

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Über das Rauchen

an sich zu ziehen sucht, und in den Dörfern sieht man oft hölzerne Schachteln an Bäumen befestigt, in denen dann die Zaunkönige sich ihre Nester bereiten. Sobald nur in einem solchen Neste die Jungen ausgebrütet sind, fliegen die Alten aus und holen Insekten zur Nahrung für ihre Brut. Ein aufmerksamer Beobachter hat solcher Ausflüge, die ein Paar Zaunkönige machten, in einer Stunde fünfzig gezählt. Und sie fliegen so den ganzen Tag, ohne Unterlaß, aus, und fast nie kommen sie, ohne ein Insekt im Schnabel, wieder zurück. Gemüesfelder, Aecker, Gärten werden so von einer Unzahl von Ungeziefer befreit, und diese Jagden dauern, so lange die Zaunkönige ihre Jungen aufzufüttern haben. Raschen sie dann auch nebenher das Jahr über einige Erdbeeren, ein Paar Kirschchen, der vernünftige Landmann wird ihnen wohl ihren bescheidenen Antheil an den süßen Früchten gönnen, die ihr Eifer gegen die schädlichsten Insekten ihm mit bewahren half.

Ueber das Rauchen.

Von Berthold Auerbach.*)

Ich will Niemandem den Genuß des Rauchens verkümmern, ich weiß selber, wie angenehm es manchmal ist, wenn man still sein Pfeifchen schmaucht und dabei seinen Gedanken Audienz gibt; aber das ist doch gewiß vom Uebel, wenn Viele fast gar nicht leben können ohne ihre Pfeife, allein oder mit Anderen, im Freien oder zu Hause, immer strömen Rauchwolken aus ihrem Munde.

*) Dieser kleine Abschnitt ist einer wahrhaft empfehlenswerthen und gebiengen Arbeit entnommen, welche unter dem Titel „der gebildete Bürger, Buch für den denkenden Mittelstand, herausgegeben von Berthold Auerbach“ (Karlsruhe, Verlag von A. Bielefeld), unlängst erschienen ist. Jeder, der sich mit diesem Buche bekannt macht, wird ihm erste Anregung und Aufklärung über die wichtigsten Angelegenheiten des Lebens verdanken; über Menschenwürde, über sittliche und über staatlche Freiheit enthält es goldene Worte.

Je weniger Bedürfnisse ein Mensch hat, um so reicher und unabhängiger ist er, und schon aus diesem Grunde sollte man sich dem Rauchen nicht so überlassen, daß es zum Bedürfnis wird. Es ist mir aber besonders oft aufgefallen, wie Menschen, die mit der Hand arbeiten, oft den ganzen Tag die Pfeife dabei haben; ich habe viele Schreiner, Steinmeger, Schiffer, Fuhrleute ic. gesehen, die fast nie die reine frische Luft, sondern stets die mit Tabakdünsten angefüllte einathmen. Ich habe einmal die Reisebeschreibung eines Engländer's gelesen, der mit einem deutschen Fuhrmann durch Syrol reiste (Fremde bemerken leichter die äußerlichen Fehler und Eigenthümlichkeiten anderer Nationen), der Engländer macht nun die lustigsten Bemerkungen darüber, wie sein deutscher Fuhrmann immer etwas zu thun hatte, wie er neben sich und seinen Pferden noch ein anderes anspruchsvolles Wesen zu versorgen hatte, nämlich seine Pfeife, und wie ihm dadurch viel Zeit und Lust benommen wurde, auf so manches Nützliche und Schöne um ihn her zu achten.

Man wird mir erwidern: „das Rauchen hindert bei der Arbeit gar nicht.“ Ich will das in vielen Fällen gern glauben, obgleich eine vollkommen gesammelte Thätigkeit dadurch gewiß nicht gefördert, sondern meist behindert wird; aber derjenige, der den ganzen Tag und bei der Arbeit raucht, beraubt sich eines großen Vergnügens, nämlich dessen: an seinem Feierabende mit Lust ein Pfeifchen zu schmauchen. Dahin, in die Feierstunden, gehört das Rauchen für den, der daran gewöhnt ist; besser aber ist es immer, man gewöhnt sich nicht daran. Es ist daher eine lacherliche und verderbliche Nachahmungssucht der jungen Leute, auf dem Lande wie in der Stadt, daß sie sich für groß erachten, sobald sie eine Pfeife oder eine Zigarre im Munde haben. Eltern und Lehrer sollten mit aller Macht diesem entgegenwirken.

Nur Völker, die durch mancherlei Verhältnisse viel still und allein zu leben gewöhnt wurden, haben sich dem Rauchen ergeben, und merkwürdiger Weise sind die Orientalen und

Deutschen die Haupttraucher. Engländer und Franzosen, die gesellschaftlicher leben, und ihre gemeinsamen Angelegenheiten gemeinsam besprechen, gaben sich diesem Zeitvertreib nie so hin; es lassen sich oft wiederkehrende Volksversammlungen von Rauchern nicht denken, die Engländer (die das unverschämte, erhabene Recht der freien Vereine besitzen) halten oft wöchentlich große Volksversammlungen zu allerlei gemeinnützigen Zwecken. Je weiter unser deutsches öffentliches Leben gedeihen wird, um so mehr muß auch das Rauchen abnehmen; denn so klein es auch seyn mag, es bildet doch ein Hinderniß, und es ist doppelte Pflicht, sich selber und das nachkommende Geschlecht möglichst davon zu entwöhnen.

Der Buchhändler Palm.

Napoleon, auf der Höhe seiner Siegerlaufbahn, hatte einst stolz gesprochen: mit meiner Rechten will ich den deutschen Kaiser demüthigen, mit der Linken England bändigen. England, durch seine Lage begünstigt, mehr noch aber Dank dem kräftigen, freien Volksgeist, der sich dort seit Jahrhunderten ungehemmt hatte entfalten können, widerstand dem Mächtigen; Deutschland aber, seit dem dreißigjährigen Kriege zerfetzt und zerrissen, seine Bevölkerungen ihrer uralten Rechte und der einst so hoch gehaltenen Freiheit freier Männer beraubt und zu Heerden willenloser Steuerpflichtigen herabgesunken, seine Fürsten und Großen stets unter einander uneins, viele von ihnen mit dem Auslande buhlend, dieses Deutschland war dem mächtigen Geiste Napoleons eine leichte Beute. Nach dem Preßburger Frieden, den 1805 Oesterreich mit großen Demüthigungen hatte erkaufen müssen, riß Napoleon, jenes stolzen Wortes eingedenk, die schönen Länder des deutschen Südens von dem Reiche ab; am 12. Juli 1806 unterschrieben die vor Kurzem durch des französischen Kaisers Huld mit Kronen begnadigten Könige von Baiern und von Württemberg, die Kurfürsten von Ne-